

FESTAKT ANLÄSSLICH DES FÜNFJÄHRIGEN
BESTEHENS DES DEUTSCHEN INSTITUTS FÜR
JAPANSTUDIEN DER
PHILIPP-FRANZ-VON-SIEBOLD-STIFTUNG

Am 4. November 1993 fand anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Instituts in den Räumen der University of the United Nations in Tōkyō, Shibuya, eine Festveranstaltung statt. Zu der Festversammlung sprachen der Stiftungsratsvorsitzende, Staatssekretär Dr. Gebhard Ziller vom Bundesministerium für Forschung und Technologie, in Vertretung des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Japan Herr Gesandter Dr. Hans-Dieter Scheel, der Ehrenberater der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung, Emeritus Prof. Dr. med. Okamoto Michio, sowie der Direktor des Instituts. An den Festakt schloß sich ein Empfang für 120 geladene Gäste. Umrahmt wurde die Feier von einer zweitägigen Vortragsveranstaltung, auf der die Professoren Harumi Befu, Stanford University Californien, Samuel N. Eisenstadt, The Hebrew University of Jerusalem, Ulrich Hiemenz, Institut für Weltwirtschaft, Kiel, Umesao Tadao, Director General i. R. des National Museums für Völkerkunde Ōsaka, das Beiratsmitglied Herr Miyazaki Isamu, Tōkyō, sowie der Vorsitzende des Beirates, Herr Prof. Dr. Hans-Joachim Kornadt, Saarbrücken, und der Direktor über Fragen der gegenwartsbezogenen Japanforschung referierten. Die Vorträge sollen in einem Sonderband der Monographienreihe veröffentlicht werden. Die Grußworte der Redner des Festaktes sind im folgenden ungekürzt angeführt.

Staatssekretär Dr. Gebhard Ziller
Bundesministerium für Forschung und Technologie
Vorsitzender des Stiftungsrates
Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung

Herr Gesandter,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Freunde des Deutschen Instituts für Japanstudien!

I.

Als ich vor fünf Jahren die Ehre hatte, hier in Tōkyō die festliche Versammlung zur Eröffnung des Deutschen Instituts für Japanstudien zu begrüßen, hat sich wohl keiner der damaligen Teilnehmer vorgestellt, in welchem dramatischem Maße sich die Welt in den nächsten Jahren ändern sollte. Vor allem die Wiederherstellung der deutschen Einheit und die politischen Änderungen in der ehemaligen Sowjetunion waren zu jener Zeit unabsehbar. Dieser rasante Wandel hat auch Auswirkungen auf die deutsch-japanische Zusammenarbeit. Ich komme hierauf noch zurück.

Daß ich Ihnen auch heute die besten Grüße und Wünsche der Bundesregierung und insbesondere des Bundesministers für Forschung und Technologie, Herrn Dr. Krüger, übermitteln kann, ist mir eine große Freude. Besonders begrüße ich diejenigen unter Ihnen, die schon damals teilgenommen haben.

Meine Damen und Herren, mit fünf Jahren ist nicht nur ein Mensch, sondern auch eine wissenschaftliche Einrichtung noch beneidenswert jung. Aber ist dieser Geburtstag – die 5 ist immerhin in Japan keine Unglückszahl – ein Anlaß zu einem Festakt? Ich glaube: ja, und zwar aus folgenden Gründen: Bei der Institutsgründung hatten wir uns vorgenommen, nach fünf Jahren eine Zwischenbilanz zu ziehen. Wir sind im Begriff, dies zu tun und stellen fest: Die Institutserrichtung war ein Erfolg, das Institut ist auf dem richtigen Weg und hat bereits Beachtliches geleistet, das in festlichem Rahmen vorgestellt werden kann.

Das Jubiläum, das wir gemeinsam feiern, wirft aber nicht nur die Frage auf, ob das Erreichte den Ausgangserwartungen entspricht, sondern welche Auswirkungen die zwischenzeitlichen Veränderungen der Welt für das Institutskonzept haben.

Lassen Sie mich zu beiden Aspekten aus Sicht der deutschen Bundesregierung einige Bemerkungen machen.

II.

Mit der Errichtung des Instituts, die auf eine Initiative von Bundeskanzler Helmut Kohl zurückgeht, wollte die Bundesregierung zu einem besseren Verständnis von Japan und seiner Rolle in der Welt beitragen. Die Stiftung, die das Institut trägt, erhielt aus diesem Grund den Namen Philipp Franz von Siebolds, des deutschen Arztes und Naturforschers aus Würzburg, der vor 160 Jahren Japan besucht und beschrieben hat.

Die wissenschaftliche Arbeit des Instituts setzt eine lange und fruchtbare Tradition deutsch-japanischer Kontakte fort. Für diese Kontakte – die ich hier nicht im einzelnen aufzuführen brauche – ist eine bemerkenswerte gegenseitige Anziehungskraft signifikant. Charakteristisch sind dabei drei Komponenten: wechselseitige Entdeckung, Zusammenwirken und intensiver Wettbewerb.

Vor einigen Jahren war allerdings ein Defizit der deutschen Wissenschaft in ihrer Auseinandersetzung mit dem modernen Japan sichtbar geworden; insbesondere wurde disziplinübergreifende und über Einzelansätze hinausgehende Forschung vermißt. Um dieses Defizit abzubauen, wurde das Deutsche Institut für Japanstudien gegründet.

Durch diese Einrichtung sollte die deutsche Wissenschaft Gelegenheit erhalten, vor Ort und disziplinübergreifend in direktem Kontakt mit japanischen Wissenschaftlern Forschung zum Verständnis des modernen Japan zu betreiben. Geistes-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sollten im Verbund zusammenwirken. Daneben sollten Nachwuchsförderung und Dienstleistung für die Wissenschaft stehen. Oberstes Ziel ist es, einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis zwischen Japan und Deutschland im Sinne der drei erwähnten Komponenten, der wechselseitigen Entdeckung, der Zusammenarbeit und des Wettbewerbs zu leisten.

III.

Für den Aufbau des Instituts war ein Zeitraum von fünf Jahren vorgesehen. An dessen Ende stellen wir heute fest, daß dieser Institutsaufbau nahezu planmäßig verlaufen ist.

Voll im Einklang mit der Planung lag der schrittweise Aufbau des Instituts. Trotz der erheblichen Belastungen des deutschen Bundeshaushalts durch die Kosten der deutschen Einheit konnten dem Institut die geplanten Finanzmittel und Personalstellen ohne Abstriche zur Verfügung gestellt werden.

Noch nicht gelungen ist allerdings, die vorhandenen Möglichkeiten zur Einstellung von Wissenschaftlern voll zu nutzen. Es hat sich gezeigt, wie

schwierig es noch ist, in genügender Zahl Wissenschaftler zu gewinnen, die sowohl in ihrem Fach als auch durch hinreichende Kenntnisse der japanischen Sprache qualifiziert sind. Hier ist auf Besserung der Situation – vor allem durch Anstrengungen im Hochschulbereich – zu hoffen.

Trotz dieser Problematik hat das Institut in dieser Zeit Leistungen erbracht, die ich insgesamt als imponierend bezeichnen möchte.

Schon bald nach seiner Gründung hat das Institut wissenschaftliche Konturen gewonnen. Die inzwischen erarbeiteten Forschungsergebnisse liegen in mehreren Reihen von Institutspublikationen und in einer Fülle von Einzelaufsätzen vor. Mit den Ergebnissen des großen Institutsprojekts zum Wertewandel in der japanischen Nachkriegsgesellschaft werden Wissenschaft und Wirtschaft sich noch längere Zeit befassen.

Besonders wichtig für das Profil des Instituts und seine Einbettung in sein wissenschaftliches Umfeld sind nach meiner Beobachtung die sieben internationalen Symposien gewesen, die das Institut bisher veranstaltet hat. Auch die Vergabe von bislang mehr als 20 Stipendien scheint mir ein bedeutsamer Beitrag zu einer an einem besseren deutsch-japanischen Verständnis orientierten Nachwuchsförderung.

IV.

Zum Erfolg der Arbeit des Instituts hat das Gastland maßgeblich beigetragen.

Die Anteilnahme des Kaiserhauses hat den Institutsaufbau immer wieder mit Interesse begleitet. Erst kürzlich hat S. M. der Kaiser bei seiner Deutschlandreise seinen Besuch in der Ausstellung japanischer Gemälde erwähnt, die das Institut derzeit hier in Tōkyō veranstaltet.

Ebenfalls von Anfang an haben Administration und Wissenschaft in Japan den Aufbau des Instituts konstruktiv begleitet und unterstützt. Insbesondere den Universitäten ist für ihre Öffnung zu einer intensiven Kooperation mit dem Institut zu danken. Gern denke ich in diesem Zusammenhang an den Besuch von acht Universitätspräsidenten aus Japan in Deutschland im September 1989 zurück, der dazu beitrug, die Zusammenarbeit zu vertiefen.

Aus der großen Zahl japanischer Einzelpersönlichkeiten, die sich um das Institut verdient gemacht haben, möchte ich den im Februar dieses Jahres verstorbenen Ehrenberater des Instituts, Herrn Dr. Ōkita, herausheben. Herrn Professor Okamoto, der zum Bundesministerium für Forschung und Technologie seit langem auch über den Arbeitsbereich des Instituts hinaus enge Kontakte hat, danke ich für seine Bereitschaft, das Amt des Ehrenberaters zu übernehmen.

V.

Auf deutscher Seite danke ich an erster Stelle den Mitarbeitern des Instituts unter Leitung von Herrn Professor Kreiner. Sie, lieber Herr Kreiner, waren durch die Breite Ihrer Forschungsarbeiten, die sowohl die ältere als auch die moderne Japanologie umfassen, und durch Ihre ausgezeichnete Kenntnis Japans, geradezu prädestiniert dazu, die Führung des Instituts zu übernehmen. Die Fülle der Veröffentlichungen und deren außerordentliche Breite belegen dies eindrucksvoll. Dafür, daß Sie, lieber Herr Kreiner, Ihre wissenschaftliche Schaffenskraft und Ihr Engagement dem Institut noch weitere drei Jahre zur Verfügung stellen, danke ich Ihnen besonders.

Ferner gilt mein Dank den Mitgliedern des Stiftungsrats, des Beirats und des Fördervereins.

Hier in Tōkyō ist für die stete Hilfsbereitschaft und Unterstützung seitens der deutschen Botschaft, der Industrie- und Handelskammer und der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens zu danken.

VI.

Lassen Sie mich abschließend einen Blick auf die Auswirkungen werfen, welche die eingangs erwähnten Veränderungen in Deutschland und im Ost-West-Verhältnis für die Institutsarbeit haben.

Die Wiederherstellung der deutschen Einheit hat die Institutsarbeit in vielfacher Weise bereichert. Das Institut steht jetzt Wissenschaftlern und Stipendiaten auch aus den neuen Bundesländern offen. Es kann nun auch Impulse aus den dortigen Forschungs- und Kultureinrichtungen aufnehmen und weitergeben und in umgekehrter Richtung Ergebnisse und Kontakte dorthin vermitteln. Durch die Einheit Deutschlands haben die Universitäten in den neuen Bundesländern die Möglichkeit erhalten, an ihren hohen Stand der japanologischen Forschungen der Vorkriegszeit anzuknüpfen. So wird in Jena ein Zentrum für Japanstudien aufgebaut. Im übrigen bleibt Deutschland auch in Zukunft nach außen orientiert. Unsere Partner in der Welt werden nicht vernachlässigt werden. Hier steht Japan nach wie vor in vorderster Reihe.

Japan und Deutschland als demokratische Hochtechnologieländer tragen für die Bewältigung der globalen Herausforderungen in der modernen Welt besondere Verantwortung. Die Gefahren der heutigen Welt sind andere, aber nicht geringere als die des Kalten Krieges. Die demographische Entwicklung, ökonomische Ungleichgewichte und ökologische Risiken haben ebenso steigende Tendenz wie Hunger, Not und Fluchtbewegungen globalen Ausmaßes.

Voraussetzungen einer fruchtbaren Zusammenarbeit sind Lernfähigkeit und Lernbereitschaft. Bei der Begrüßung S. M. des Kaisers bei seinem Deutschlandbesuch hat Bundespräsident von Weizsäcker ausdrücklich betont, welche Bedeutung in diesem Zusammenhang das Japanisch-Deutsche Zentrum in Berlin und das Deutsche Institut für Japanstudien als „Einrichtungen des gegenseitigen Lernens“ haben. Ich sage es mit den Worten Philipp Franz von Siebolds: „Die erlangten Kenntnisse vom Lande und dessen Erzeugnissen sowie meine Erfahrungen über den Kulturzustand des Volkes, über Handel und Gewerbe, Staats- und bürgerlichen Einrichtungen nach allen Seiten zu erweitern“. Diese Arbeit ist heute nötiger denn je.

Für die Fortführung dieser Aufgabe wünsche ich dem Institut und allen Beteiligten im Namen der Bundesregierung allen Erfolg.

Hans-Dieter Scheel

Gesandter der Botschaft der Bundesrepublik Deutschlands in Japan

Herr Staatssekretär,
liebe Freunde des Deutschen Instituts für Japanstudien,
meine Damen und Herren,

zuerst möchte ich Ihnen, Herr Professor Kreiner und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Namen von Botschafter Haas und in meinem eigenen Namen herzlich gratulieren. Ihnen allen haben wir es zu verdanken, daß sich Japan und Deutschland in den vergangenen fünf Jahren auch im Wissenschaftsbereich ein weiteres Stück nähergekommen sind. Das Institut für Japanstudien hat durch seine wissenschaftlichen Arbeiten, seine Veröffentlichungen, Tagungen und Ausstellungen wichtige Aspekte des modernen Japan erfaßt, bewertet und einem großen, interessierten Publikum in Deutschland und Japan zugänglich gemacht. Die Zuneigung zu den japanischen Menschen, die Wertschätzung der japanischen Kultur sowie der Respekt vor den Errungenschaften im technologischen Bereich prägen die Arbeit des Instituts.

Das Institut ist mit dem Namen des großen Japanforschers Philipp Franz von Siebold verbunden, der 1823 in Dejima eintraf und dort als bayerischer Arzt in holländischen Diensten tätig war – man würde heute sagen, ein früher deutscher Europäer. Er hatte sich als Schiffsarzt bei der niederländischen Armee beworben, der bayerische König genehmigte den

fremden Dienst. In Japan – so sagt es die Überlieferung – unterrichtete er die Ärzte in Holländisch und lernte von ihnen die japanische Sprache. Allerdings war mißtrauischen Vertretern der Bakufu-Regierung in Nagasaki aufgefallen, daß Siebold Holländisch mit einem – wohl mainfränkischen – starken Akzent sprach. Auf ihre bohrenden Fragen antwortete er geschickt, er stamme aus Berg-Holland – Yama-Oranda, so wie Deutschland ja auch aussieht, wenn man es aus der holländischen Ebene betrachtet. Siebold nahm eben die heutige europäische Präsenz in Japan voraus.

Japan und die europäischen Länder sind trotz vieler geschichtlicher und kultureller Unterschiede ähnlich: Von ihrer regionalen Struktur, Bevölkerung und Wirtschaftskraft her gesehen finden sich viele Parallelen, viele gleiche Interessen. Ich nenne hier die globalen Aufgaben der Friedenssicherung, eine dem Menschen dienende Forschung und Entwicklung, den Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen, den kulturellen Austausch. Diese Interessen miteinander wahrzunehmen, geht nur, wenn man genügend über den Partner, sein Land und seine Menschen weiß. Hier ist der Ansatzpunkt, von dem aus das Deutsche Institut für Japanstudien wirkt.

Ein Institut wie das DIJ muß in Deutschland und Japan Freunde und Sponsoren haben. Herr Staatssekretär Ziller, es ist mir eine große Freude, daß Sie heute abend hier sind, um dieses Ereignis mit uns festlich zu begehen. Ohne Ihren persönlichen Einsatz und ohne die finanzielle Basis, die Ihr Haus für dieses Institut zur Verfügung stellt, gäbe es diese wichtige Komponente im deutsch-japanischen Miteinander nicht. Dank gilt all den japanischen Freunden des DIJ, die im Beirat und als Partner in den einzelnen Projekten des DIJ aktiv die wissenschaftlichen Arbeiten mitprägen. Ohne Sie, sehr verehrte Freunde des Instituts, wäre der notwendige Kontakt der Mitarbeiter des Instituts mit der japanischen Wirklichkeit, mit dem heutigen Japan, nicht vorhanden, und die Aufgabe, das moderne Japan zu erforschen, wäre nur eine theoretische Übung.

In diesem Sinne wünsche ich weiterhin eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Japanstudien und wünsche Ihnen für die nächsten Jahre viel Erfolg!

Prof. Dr. Okamoto Michio
Direktor, International Institute for Advanced Studies, Kyōto

Die eben gehörte wunderbare Musik hat mich tief bewegt, wie dies bei Festveranstaltungen dieser Art selten der Fall ist. Wenn solche Musik Deutsche und Japaner in gleicher Weise berühren kann, dann – glaube ich – hat das Deutsche Institut für Japanstudien sein Ziel erreicht.

Sehr verehrter Herr Staatssekretär,
geehrte Festversammlung!

Dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung gelten meine herzlichsten Glückwünsche zur Feier seines fünfjährigen Bestehens. Zur Zeit der Vorbereitungen für diese Gründung habe ich mich als Vorsitzender des japanischen Rates für Forschung und Technologie mit Erfolg dafür eingesetzt, neben Tōkyō auch Kyōto zum Standort eines deutschen Goethe-Instituts zu machen. Die deutsch-japanischen Kulturbeziehungen waren mir immer ein besonderes Anliegen, und ein besseres Verständnis der Tradition Japans liegt mir am Herzen. Das Deutsche Institut für Japanstudien setzt sich dagegen eine Kenntnis des gegenwärtigen Japan zum Ziel. Die Wahl des Standortes Tōkyō ist von diesem Gesichtspunkt her auch von mir unterstützt worden. Mit der Wahl von Herrn Kreiner, der die japanische Kultur wie kein Zweiter kennt und der in Japan hochgeschätzt wird, als erstem Institutsdirektor wurde sichergestellt, daß das Institut in Japan mit offenen Armen aufgenommen wurde und in der kurzen Zeit von nur fünf Jahren erstaunliche Leistungen erbringen konnte. Ich will und kann diese hier nicht einzeln aufzählen – in den zehn Heften des Bulletins und den vier Bänden des Jahrbuches des Instituts ist die ganze Bandbreite der geleisteten Forschung dokumentiert – von der Sprach- und Literaturwissenschaft bis hin zu den Wirtschaftswissenschaften. Drei Ausstellungen über Engelbert Kämpfer, Kunstschätze aus Ryūkyū in europäischen Sammlungen sowie japanische Malereien aus der Sammlung Erwin von Baelz wurden von vielen Tausenden hier in Japan gesehen.

Wie Herr Staatssekretär Ziller ausführte, hat sich die Welt in den vergangenen fünf Jahren grundlegend gewandelt. Was sich meiner Überzeugung nach nicht geändert hat, ist die Wertschätzung und Achtung, die man in Japan Deutschland und den Deutschen, deutscher Kultur und Wissenschaft entgegenbringt. Lassen Sie mich dies bitte kurz erklären. Ich bin derzeit unter anderem auch Direktor des Japanisch-Deutschen Kulturinstituts in Kyōto, das ursprünglich 1933 auf Wunsch beider Länder gegründet wurde, nach dem Zweiten Weltkrieg aber seine Tätigkeit einstellen

mußte. Im Jahre 1966 wurde es jedoch von japanischen Medizinern, Philosophen und Literaturwissenschaftlern wiederbelebt – mit privaten Mitteln eben dieser Wissenschaftler. Als vor wenigen Tagen, am 1. Oktober 1993, in Kyōto das International Institute for Advanced Studies eingeweiht wurde, wählte ich für diese Veranstaltung das Motto „Seele des Ostens – Seele des Westens“. Als Vertreter des Westens ist der als Physiker und Philosoph bekannte Prof. Dr. Karl Friedrich von Weizsäcker, der Bruder des deutschen Bundespräsidenten, unserer Einladung zu einem Vortrag gefolgt. Als Vertreter des Ostens hat der Taoismus-Forscher Herr Prof. Fukunaga Mitsuji gesprochen. Diese beiden Begebenheiten zeigen deutlich, wie hoch deutsche Kultur und Wissenschaft auch heute noch in Japan geschätzt werden.

Wenn ich nochmals auf die hervorragenden Erfolge des Deutschen Instituts für Japanstudien in den ersten fünf Jahren seines Bestehens zurückkommen darf, dann bitte ich Herrn Kreiner, so wie auch bisher schon nicht nur die Gegenwart Japans zu sehen, sondern auch die dahinterstehende Tradition, um aus diesen Forschungen heraus das gegenseitige Verstehen weiter zu vertiefen und damit auch zum Frieden in dieser Welt beizutragen. In diesem Sinne beglückwünsche ich das Institut zu seinem fünfjährigen Bestehen und hoffe, daß wir uns alle in fünf oder zehn Jahren wieder zusammenfinden können, um wunderbarer Musik zu lauschen und das Institut und seine Erfolge zu feiern.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Josef Kreiner, Direktor
Deutsches Institut für Japanstudien

Sehr verehrter Herr Staatssekretär,
sehr verehrter Herr Gesandter,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

als Vertreter der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung und Direktor des Deutschen Instituts für Japanstudien ist es mir eine Ehre und große Freude, Sie bei dieser Veranstaltung anlässlich des fünfjährigen Bestehens unseres Instituts begrüßen zu dürfen. Als erstes möchte ich mir erlauben, meinen geschätzten Vorrednern für Ihre aner kennenden Worte sehr herzlich zu danken. Ganz besonders gefreut habe ich mich darüber, daß Herr

Staatssekretär Ziller in seinem Lob *expressis verbis* die Mitarbeiter unseres Instituts genannt hat. Wenn unsere Arbeit in den vergangenen fünf Jahren positive Ergebnisse gezeitigt hat, so ist dies einzig und allein dem Einsatz und dem Können aller Mitarbeiter in Sekretariat, Verwaltung, Bibliothek und Wissenschaftsstab zu verdanken. Etwaige Fehlleistungen und Versager bitte ich dagegen nur meiner eigenen Unzulänglichkeit anzulasten. Mit diesem Dank meinerseits möchte ich gleichzeitig der Versicherung Ausdruck geben, daß das empfangene Lob für uns Ansporn ist, uns weiterhin mit aller Kraft dem gesetzten Ziel, nämlich dem besseren Verständnis Japans in unserer Heimat Deutschland, zu widmen.

Die verschiedenen Veranstaltungen anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Instituts haben nicht so sehr den Charakter einer „Jubiläumsfeier“ – dafür sind wir in der Tat noch viel zu jung –, sondern sollen vor allem Gelegenheit geben, auf unserem Weg kurz anzuhalten, uns zu besinnen und aus dem Rückblick heraus neue Ideen für kommende Aufgaben zu gewinnen.

Die Tatsache der Stiftungsgründung hat gezeigt, welch hohen Stellenwert Deutschland einer besseren Kenntnis Japans, insbesondere des gegenwärtigen Japan, einräumt. Die von Herrn Staatssekretär Ziller angesprochenen, seit der Stiftungsgründung vor fünf Jahren eingetretenen dramatischen Veränderungen in Deutschland wie in der Welt haben deutlich gemacht, wie wichtig ein gegenseitiges Verständnis besonders zwischen Deutschland und Japan auf dem Gebiete der Kultur ist. Die Bundesregierung hat dies in ihrem Konzept einer neuen Asienpolitik, die Japan an herausragender Stelle mit einschließt, anerkannt. Auf japanischer Seite hat Premierminister Hosokawa mit der Einsetzung einer Kommission, die bis März des nächsten Jahres ein Strategiepapier für die Kulturaußenpolitik entwerfen soll, ein in die gleiche Richtung weisendes Zeichen gesetzt.

Mit dem Auftrag, fachübergreifend über grundlegende Probleme von Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft des modernen Japan sowie Fragen der deutsch-japanischen Beziehungen zu forschen, hat das Bundesministerium für Forschung und Technologie neue Wege beschritten, nicht nur im Vergleich zu unseren historisch ausgerichteten Schwesterinstituten, sondern auch innerhalb der internationalen Japanforschung. Da es sich um den ersten Versuch eines solchen interdisziplinären Ansatzes handelt, war die Aufgabe keineswegs leicht, und sie hat von allen beteiligten Mitarbeitern vollen Einsatz gefordert. Ich bin jedoch sicher, daß das Ergebnis alle Mühen rechtfertigt.

Um zu einem richtigeren Japanbild zu gelangen, ist es zu allererst notwendig, wissenschaftlich unhaltbar gewordene Stereotype abzubauen. Anstelle des Versuches, mit unzureichenden monokausalen Erklärungen das höchst komplexe Phänomen Japan in den Griff zu bekommen, muß

ein mehrdimensionales Interpretationsmodell treten. Wirtschaft und Politik sind allerdings oft in Versuchung, *quick fixes* zu verlangen, wie es die Präsidentin der Association for Asian Studies, Professor Patricia Steinhoff, formulierte. Im Interesse aller sollten wir vermeiden, solchen Ansinnen nachzugeben und uns auf langfristig angelegte Grundlagenforschung konzentrieren.

Als ich bald nach Amtsantritt seiner Majestät dem Tennō über die Aufgaben des Institutes berichten durfte, gab seine Majestät mir abschließend zwei sehr beachtenswerte Ratschläge: Japan umfasse auch kulturelle und soziale Minderheiten, und um die Hauptströmung japanischer Kultur und Gesellschaft zu erkennen, müsse man auch diese in die Betrachtung mit einbeziehen. Weiter sollten wir auch nie vergessen, daß wir als Deutsche mit ganz bestimmten Fragestellungen an Japan herangingen, deren wir uns bewußt bleiben sollten, da gerade diese es seien, die unsere Arbeit für die japanische Wissenschaft und Japan wertvoll machten. Wenn ich dazu noch das Wort von Bundespräsident von Weizsäcker zitiere, das letzte Ziel einer vergleichenden Kultur- und Geschichtsforschung sei nichts anderes als die Erkenntnis des eigenen, des deutschen Weges und Standpunktes, dann bleibt mir nur noch die Feststellung, daß wir nach fünf Jahren erst am Anfang unserer Arbeit stehen und noch sehr, sehr viel zu tun haben.

Daß wir jedoch trotz dieses im Vergleich zu unseren Fähigkeiten sehr hochgesteckten Zieles optimistisch sein dürfen, dazu berechtigt uns die schon bisher von allen Seiten empfangene Hilfe und Unterstützung. Es ist mir unmöglich, hier an dieser Stelle alle Persönlichkeiten und Institutionen zu nennen und mich bei Ihnen für alles das zu bedanken, was sie für uns getan haben. Erlauben Sie mir jedoch, stellvertretend nur einzelne herauszuheben.

An erster Stelle erinnere ich mich hier dankbar an unseren leider Anfang dieses Jahres plötzlich verschiedenen Ehrenberater, Professor Ōkita Saburō. Ōkita-sensei hatte trotz seiner vielseitigen nationalen wie internationalen Verpflichtungen immer Zeit für die Anliegen des Instituts, hat sich auch unseren Stipendiaten gewidmet und sich um die materiellen Voraussetzungen unserer Arbeit gesorgt.

Von den japanischen Centers of Excellence nenne ich zwei, denen wir besonders verbunden sind, nämlich das Institute of Statistical Mathematics mit Herrn Professor Suzuki Tatsuzō und das National Museum of Ethnology in Ōsaka mit seinem früheren Generaldirektor, Professor Umesao Tadao, und dessen Nachfolger Professor Sasaki Kōmei.

Die National Diet Library hat uns als erstes ausländisches Forschungsinstitut an seine NACSIS-Datenbank angeschlossen, die Bibliotheken der Universitäten Waseda und Sophia haben ihre Schätze unseren Mitarbei-

tern zugänglich gemacht. Zahlreiche öffentliche und private Universitäten haben sich für eine Zusammenarbeit zur Verfügung gestellt. Ich nenne hier – um zu zeigen, daß sich diese Bereitschaft nicht nur auf den Raum Tōkyō beschränkt – unter anderem nur die Tōhoku Universität in Sendai. Bedeutende Museen haben Ergebnisse unserer Arbeit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht, wobei die Unterstützung durch Vertreter der Massenmedien unverzichtbar war. Den Sponsoren, wie Japan Foundation, Sanwa Bank Foundation oder Bank of the Ryūkyūs – Ryūkyū Lease –, die einzelne Projekte überhaupt erst möglich machten, gilt unser ganz besonderer Dank.

Kollegen in aller Welt haben unsere Bemühungen mit ihrem Wissen unterstützt. Besonders fruchtbar war und ist die Zusammenarbeit mit Stanford University, wofür ich meinem Freund und Mentor, Professor Harumi Befu, herzlich danke, sowie die erst kürzlich angebahnte mit MIT. Mit dem International House und seinem Direktor Professor Nagai Michio und dem Maison Franco-Japonaise bestehen beste Kontakte.

Auf deutscher Seite haben uns hier in Japan vor allem die Botschaft, die Herren Botschafter Hallier und Haas sowie ihre Mitarbeiter, hervorragend betreut und das Institut bei vielen japanischen Stellen eingeführt. Mit der Handelskammer wie mit der OAG hat sich zum gegenseitigen Nutzen eine gute Zusammenarbeit entwickelt.

In Deutschland selbst haben sich zahlreiche öffentliche und private Stellen um die Förderung unseres Stiftungszweckes verdient gemacht. Ohne die Unterstützung durch die Fritz Thyssen Stiftung und deren Vorsitzenden, Herrn Dr. Kerscher, sowie den Einsatz von Herrn Professor Helmut Klages, Speyer, und dessen Mitarbeitern hätte das interdisziplinäre Projekt zum Wertewandel bei weitem nicht so weit vorangetrieben werden können, wie dies tatsächlich der Fall ist.

Zu den bisherigen institutionellen und privaten Förderern in Deutschland hat sich unter Führung von Herrn Professor Hans Merkle, Bosch, ein Förderverein für das Institut gesellt. Dem Stiftungsratsvorsitzenden, Herrn Staatssekretär Ziller, sowie dessen Haus, dem Bundesministerium für Forschung und Technologie, danke ich für ihr Verständnis der Bedeutung unserer Arbeit für die deutsch-japanischen Beziehungen. Trotz der für den Bundeshaushalt nicht leichten Jahre wurde die 1988 ins Auge gefaßte Planung zügig realisiert, so daß der ursprünglich angestrebte stellen- und haushaltmäßige Umfang des Instituts sogar früher als geplant erreicht worden ist. Dies wie der Umfang der hier nur umrißhaft angedeuteten Freundschaft und Unterstützung, die wir bisher erhalten haben, verpflichten uns und das Institut, unsere Arbeit und unser Können auch in Zukunft für den weiteren Ausbau der kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan einzusetzen.